

„DER TROST DES EVANGELIUMS IN EINER SCHMERZ-VOLLEN WELT“

Überlegungen zur Jahreslosung 2016 (Jes 66, 13):

„Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

I. Hinführung

Im Auftakt des letztjährigen Referates zur Jahreslosung 2015 musste – nach einer Aufzählung aktueller Konflikte und Notsituationen – das Fazit gezogen werden: „Es wird furchtbar gelitten in dieser Welt!“ Daran hat sich (leider!) bis heute nichts geändert, im Gegenteil. Es reicht, wenn man Namen von Städten nennt und es ist uns allen bewusst, worum es geht: Paris und Istanbul, Jakarta und Madaja, Jerusalem und Köln... Das meiste Leid aber ist ohne Namen. Es ereignet sich in zermürbenden Bürgerkriegen genauso wie in Krankenhäusern, Folterkellern und unzählige Male eben auch hinter den Wohnungstüren und auf den Straßen unserer Städte und Dörfer.

Dazu kommt das, was uns gemeinsam beschäftigt: die auch im Winter ungebrochene Flüchtlingswelle und die damit direkt oder indirekt zusammenhängenden Konflikte. Dabei sind wir uns völlig im Klaren darüber, dass gute Nachrichten per se nicht die Kraft haben, gegen die verbreitete Skandalisierung des Bösen in den Medien anzukommen.¹

Bei Christen löst Not in aller Regel einen Hilfsreflex aus und ein intensives Nachdenken darüber, wie Gewalt und Kriege bzw. Kriegsgefahr gebannt werden könnten. Wir sind mit unseren Diskussionsmöglichkeiten immer noch ein gesuchter Platz, an dem Zeitfragen kompetent bewegt werden. In unseren Gruppen und Gemeinden wird aktuell kontrovers darüber diskutiert, wie mit Flüchtlingen umzugehen ist und wie die kriegerischen Ursachen für Fluchtbewegungen beseitigt werden können. Leitende Geistliche sehen sich zu Statements veranlasst.² Vielen stellt sich dabei mehr und mehr die verzweifelte Frage: Was sollen wir im Angesicht der vielfältigen Probleme tun? Manche freilich zucken bereits resigniert mit den Schultern und gestehen ein, dass es so ist, wie es der aktuelle SONNTAG titelt: „Kirche ratlos vor dem Krieg“.

Demgegenüber setzt die neue Jahreslosung einen Akzent, der in mehrfacher Hinsicht überrascht. Er enthält weder Ideen zur Konfliktlösung, noch ist er ein moralischer Appell. Befreiung von Not wird gleich gar nicht versprochen. Stattdessen gibt es – Trost, Muttertrost!

Im Hebräischen – und so auch in der Jahreslosung – finden wir für Trösten den Wortstamm נחם *nḥm*. Er bezeichnet beim Tröstenden (!) den Wunsch, das Schicksal des Notleidenden zu erleichtern. Das geschieht aus echter Betroffenheit und tiefem Mitgefühl. Im Vollzug wirkt Trost – um das dahinter liegende Bild zu benutzen – so, als ob man einem Erstickenen dazu verhilft, einen tiefen Atemzug zu nehmen. Er ermöglicht also durch die Befreiung von „Druck“ die Rückkehr ins Leben.

¹ Der „Spiegel“ veröffentlichte im Dezember 2015 einen Artikel mit zehn Dingen, die sich im zu Ende gehenden Jahr zum Guten gewendet haben: Wachstum bei Ökoenergie, Steigerung der Reallöhne, Abnahme schwerer Gewalttaten, Rückgang der Kindersterblichkeit, weniger Verkehrstote, Rückgang der Arbeitslosigkeit usw...

Ähnliches wurde bei welt.de publiziert, ohne größere Aufmerksamkeit zu erzeugen.

² Präses Rekowski: „Dass eine Wertegemeinschaft Europa verbindet, ist für mich derzeit nicht ersichtlich.“

Fünf Aspekte zu Wirkung und Nutzen von Trost sollen im Folgenden bedacht werden. Dabei schwingen natürlich unser Tagungsthema sowie die aktuelle Situation in unserer Jugendarbeit mit.

1. Trösten bedeutet, dort zu sein, wo der Schmerz zuhause ist!

Er [Jesus Christus] entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. (Phil 2, 7+8)

Der Trost, den eine Mutter spendet, ist kein Trost, der über Entfernungen hin funktioniert. Er braucht die unmittelbare Nähe, letztlich wohl immer auch die körperliche Berührung.³ Der Trost Gottes kommt ebenfalls nicht ohne Nähe aus. Das wird uns in der Menschwerdung Gottes unmissverständlich vor Augen geführt. Gott schlüpft geradezu in die menschliche Not hinein und wird auf diese Weise ganz eins mit ihr.

Wenn wir als Kirche Jesu Christi sein Wesen annehmen und seinen Trost „weitergeben“ wollen, müssen wir uns dorthin begeben, wo die menschliche Not ist und damit unserer natürlichen Scheu vor fremdem Leid widerstehen.⁴ Oftmals reicht es schon, wenn wir uns im Angesicht der Not nicht zurückziehen. Notleidende wünschen sich, dass ihre Isolation durchbrochen wird. Die Angst davor, etwas Verkehrtes zu tun oder zu sagen, darf uns nicht davon abhalten, Menschen in ihrem Leid aufzusuchen und das Leben mit ihnen zu teilen.⁵

Möglicherweise werden Zeiten kommen, in denen unsere Nischen scheinbar „heiliger Welt“ immer kleiner werden. Das wird dazu führen, dass wir neu erkennen, dass uns der Glaube nicht als Mittel zur Gewinnung persönlicher „Sicherheit“ gegeben wurde, sondern als Trostbotschaft für eine schmerz-volle Welt. Gedacht sind wir eben von vornherein als ihr Salz und ihr Licht.

2

In der Kirche insgesamt aber auch in der Jugendarbeit bis hin zu den Gruppen vor Ort haben wir mit einer gewissen Elitenbildung zu kämpfen. Wir schaffen mitunter lieber Inseln für niveauevolle Glaubensdiskurse als Orte des Trostes für die, die in und an der Welt leiden. Aber: Die Offenheit bzw. Zugänglichkeit für Menschen, die anders sind oder in Schwierigkeiten stecken, wird sich nicht von allein ergeben, sie muss geschaffen werden. Soziale oder diakonische Aufgaben dürfen nicht nur an Spezialisten abgegeben werden. Die Vision, dass wenigstens „bei Kirche“ die Milieuzugehörigkeit nicht zum Ausschlusskriterium wird, halte ich für unaufgebar! Hier kann die Jugendarbeit von der Konfirmandenarbeit lernen. Diese verbindet Heranwachsende unterschiedlichster Milieus, um sie darauf vorzubereiten, den Segen Gottes zu empfangen.

Wenn der Trost des Evangeliums wirksam werden soll, müssen Inhalte und Methoden unserer Arbeit daraufhin untersucht werden, ob sie nicht für manche zu unüberwindbaren Schwellen geworden sind. Schlimmstenfalls dienen uns diese Schwellen dazu, dass wir uns die, die in prekären Situationen feststecken, vom Halse halten.

³ Genau so, wie auch die Bedrohung des Lebens körperlich empfunden wird.

⁴ Das Pfarrerehepaar Samuel und Henrietta Barnett gründete 1884 im Londoner Slum Whitechapel die erste „Toynbee Hall“, ein Nachbarschafts- und Bildungszentrum. Sie initiierten damit die „Settlementbewegung“, welche anstrebte, dass Angehörige gebildeter Schichten (vor allem Studenten) in den Slums lebten und lehrten.

⁵ „Ausgangspunkt für jedes gemeinwesenorientierte Handeln muss die aktuelle, existentielle und konkrete Situation sein, denn nur diese kann als Problem erkannt werden [...].“ Walter Sulzberger (1978)

2. Trösten bedeutet, auf vermeintlich guten Rat und Deutungsversuche zu verzichten!

Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort... Denn sie waren eins geworden hinzugehen, um ihn zu beklagen und zu trösten. Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war. (Hiob 2, 11ff)

Das Buch Hiob ist ein Lehrbeispiel dafür, wie vielschichtig Leiderfahrungen aufgebaut sind.

Solange Hiobs Freunde mit ihm geschwiegen haben, war alles gut. Als sie anfangen Reden zu halten, wurde es schwierig. Alle ihre Deutungsversuche vergrößerten den Schmerz bei Hiob und liefen letztlich ins Leere. Menschen, die in Not sind, wollen in der Regel keine Antworten auf ihre Warum-Fragen. Sie suchen nach Respekt vor ihrem Schmerz, ihrer Klage und ihrer Ratlosigkeit. Besonders verletzend sind unangemessene Versuche, Notleidende auf vermeintliche Fehlhaltungen hinzuweisen oder ihnen persönliches Versagen zu attestieren.

Immer wieder stehen wir auch in der Jugendarbeit in der Gefahr, uns gegenseitig zu erklären, welche Ursachen für Leid und Misserfolge aller Art – dazu gehören auch ungelöste Konflikte – wir (beim anderen) und in der Welt ausgemacht haben. Dabei stellen wir ganz unverblümt oder auch nur subtil einen Tun-Ergehens-Zusammenhang her: Weil du es falsch machst, geht es dir schlecht! Dem gegenüber bleibt gültig, dass „richtiger“ Glaube (sofern es so etwas überhaupt gibt) keineswegs ein Garant für ein gutes und leidfreies Leben ist! Das gilt für den persönlichen Bereich, den beruflichen Erfolg und genauso für das gelingende Zusammenleben in der Gesellschaft. Es ist nicht klug, die eigenen Defizite dadurch zu entmachten, dass man auf die Schwierigkeiten verweist, in denen andere stecken (Mt 7, 1ff).⁶ Auf diese Weise nähren wir nur den Irrglauben, dass es gut mit der Welt würde, wenn alle nach unseren Überzeugungen lebten. Das lässt sich mühelos auf die aktuellen Diskussionen um politische Haltungen, theologische Überzeugungen und persönlichen Lebensstil anwenden. Deshalb brauchen wir gegen immer lauter werdende Statements und moralische Forderungen dringend mäßigende Wortmeldungen, das Eingeständnis von eigener Hilflosigkeit, Verzicht auf gegenseitige Belehrungen und manchmal eben schlicht ein qualifiziertes Schweigen.

Der Trost des Evangeliums bedeutet demnach, das (noch) nicht Erlöste, welches manchmal auch das Unbegreifbare oder Übermächtige ist, mit den Leidenden ertragend auszuhalten! Wer jemals diesen Trost erfahren hat, weiß, wie viel das bedeuten kann.

⁶ „... Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen?, und siehe, ein Balken ist in deinem Auge. Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; danach sieh zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst.“

3. Trösten bedeutet, zeichenhaft zu handeln!

Was ich aber habe, das gebe ich dir! (Apg 3, 6)

Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. (Lk 10, 33f)

Manchmal erscheint uns das Leid in der Welt übergroß zu sein.⁷ Uns dämmert die furchtbare Wahrheit auf, dass wir es selbst bei höchster Anstrengung nicht schaffen werden, alle Probleme zu lösen. Diese Welt ist nicht zu retten!⁸ Das stellt uns vor die schreckliche Alternative zu scheitern oder es gar nicht erst zu versuchen. Manche befällt vor diesem Dilemma eine tiefe Resignation.

Der Trost des Evangeliums nimmt demgegenüber die Möglichkeiten des Augenblicks in den Focus. Momentane Chancen wollen und sollen genutzt werden. Auch oder gerade deshalb, weil wir nicht das Ganze retten können oder gar müssen. Dafür gibt es eine doppelte Disposition. Wenn die Not, die mir begegnet, auf ein mir zur Verfügung stehendes Mittel trifft, ist die Chance für ein zeichenhaftes Handeln gegeben. Die Brücke zwischen beiden wird gebaut, wenn persönliche Betroffenheit sich einstellt. Ohne die geht es nicht. In diesen Parametern bewegt sich das Wirken Jesu zwischen Nazareth und Jerusalem. Es war eben nicht die ersehnte große Lösung aller Probleme, sondern der zeichenhafte Nachweis dafür, dass das Reich Gottes da ist. Das ist im Kern gemeint, wenn wir vom Trost des Evangeliums oder vom Evangelium des Trostes sprechen.

Jugendliche lehren uns in ähnlicher Weise, dass der Augenblick mehr zählt als der Komplettentwurf für ein gelingendes Leben. Sie suchen Erfahrungen, die ihnen im Moment weiterhelfen und entziehen sich unseren Versuchen, sie zu einem Teil unserer Programme zu machen. Das ist für die Jugendarbeit im ersten Moment eine Schwierigkeit.⁹ Es kann aber auch eine große Entlastung sein! Gelegenheit trifft Möglichkeit – das ist die Kombination aus der jugendliche Erfahrungen wohl schon immer entstanden sind. Warum sollte das im Blick auf jugendlichen Glauben anders sein?¹⁰

4

4. Trösten bedeutet, Selbstheilungskräfte zu aktivieren!

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Geben soll grünen wie Gras. (Jes 66, 13f)

An dieser Stelle soll der Textzusammenhang der Jahreslosung zur Deutung hinzugezogen werden. Die Rückkehr zum Leben wird hier als Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem verstanden. Es ist nicht Gott selbst, der mit seiner mütterlichen Seite tröstet. Jerusalem ist die Mutter, deren tröstende Wirkung verheißen wird. In den Armen dieser Stadt zu leben, mit den Füßen die Steine der Gassen zu spüren, den Schutz der Mauern um sich zu wis-

⁷ „Wir können nicht alle Flüchtlinge der Welt aufnehmen!“

⁸ Songtext von Kraftclub: „Die Welt geht vor die Hunde, Mädchen, traurig aber wahr.“

⁹ Die Klagen über die Unverbindlichkeit bei Ehrenamtlichen nehmen deutlich zu.

¹⁰ „Unter diesen Umständen [Vielfalt von Handlungsanforderungen und Handlungsalternativen] reagiert die junge Generation auf die als unsicher erfahrene Zukunft mit einer starken Fokussierung auf das Hier und Jetzt.“ (17. Shell Jugendstudie 2015, S. 377)

sen, ihre Segnungen wie eine Mutterbrust nähernd zur Verfügung zu haben,¹¹ Zugang zu einem wiederhergestellten Tempel und seinen Gottesdiensten zu finden – das wird alles Leid beenden. Auf dem Zion also soll die Wiederbelebung erfolgen, gerade so, als ob eine verdorrte Pflanze plötzlich neuen Saft bekommt. Das wird als eine sanfte und zugleich kraftvolle, mütterliche Umarmung vorgestellt, die das Herzklopfen beruhigt und den engen Atem zur Ruhe bringt.

Die Kunst des Tröstens besteht unter diesem Gesichtspunkt darin, dem, der gefühlt dem Erstickungstod nahe ist, dermaßen Erleichterung zu verschaffen, dass er um sich einen Lebensraum vorfindet, der ihm Luft und Licht, Freiheit und Geborgenheit schenkt. Gott möchte also durch die Wiederherstellung eines verlorengegangenen Lebensraumes trösten. In diesem Sinne ist Trost also eine Gestaltungsaufgabe!

Im Zukunftsprozess der Evangelischen Jugend in Sachsen befasst sich das Arbeitsfeld IV mit den „Grundbedingungen evangelischer Jugendarbeit“. Räume und Finanzausstattung, Zugang zu Entscheidungsgremien und Mitarbeitsmöglichkeiten werden in den Blick genommen. Im Moment konzentrieren sich die Aktivitäten auf die Förderung von Gemeindejugendkonventen, die Gewinnung weiterer Mitbestimmungsmöglichkeiten¹² und auf eine verlässliche Finanzierung. Dabei geht es eben keineswegs um zweitrangige Rahmenbedingungen, die nichts mit dem geistlichen Leben zu tun haben. Vielmehr eröffnen sie verlässliche Chancen der Lebensgestaltung. Als solche lindern sie deutlich den Schmerz einer Jugend, die viel zu oft das Gefühl hat, in der Kirche keine Heimat zu haben.

Auf das Stichwort „Inklusion“ soll hier nicht verzichtet werden. Es bezeichnet den umfänglichen Versuch, nicht über integrative Maßnahmen (Konzentration auf die gehandicapte Person), sondern über die Veränderung von Zugangsbedingungen (Konzentration auf den Zugang zu Lebensorten) Teilhabe zu ermöglichen. Auf diese Weise hilft sie Menschen, ihr Schicksal mehr und mehr in die eigene Hand zu nehmen und damit ihre Menschenwürde zurückzugewinnen. Inklusion ist inzwischen zu einer großen Querschnittsaufgabe von Kirche und Gesellschaft geworden.¹³

Und sie ist mehr: Sie ist für Christen eine hervorragende Möglichkeit, den Trost des Evangeliums augenfällig zu machen.

5. Trösten bedeutet, einen Zugang zu Gottes Trost zu vermitteln!

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. (2. Kor 1, 3+4)

Wir müssen uns schließlich noch einmal Klarheit darüber verschaffen, dass die Jahreslosung für 2016 doch in erster Linie eine Aktivität Gottes beschreibt – wenn sie auch bei Jesaja indirekt über die Wiederherstellung Jerusalems wirkt. Die Kräfte des Trostes, die von Gott ausgehen, sollen im neutestamentlichen

¹¹ Jes 66, 11: *Saugt euch satt an ihrer tröstenden Brust, trinkt und labt euch an ihrem mütterlichen Reichtum!*

¹² Feste Berufungsplätze in Kirchenvorständen, Bezirkssynoden und Landessynode

¹³ In unserer Landeskirche gibt es einen „Runden Tisch Inklusion“, der an Bedeutung gewinnt.

Sinne durch die Christusgläubigen hindurch an die Orte des Leidens weitergeleitet werden. Daraus entsteht eine neue Trostgemeinschaft oder anders, eine Gemeinschaft der Getrösteten. Das beschränkt sich nicht auf diakonische Aktivitäten, sondern hat eine prophetische Dimension (1. Kor 14, 3¹⁴).

Der Jesuit und Philosoph Michael Bordt hat in einem bemerkenswerten Interview¹⁵ die christlichen Kirchen daran erinnert, was ihre exklusive Aufgabe angesichts einer leidenden Welt ist: „Eine Zukunftschance gebe ich den Kirchen, wenn sie zu einem Ort werden, an dem Menschen Spiritualität, Tiefe und Hoffnung erfahren können. Das bedeutet, dass Priester, Pfarrerinnen, Gemeindefereenten vor allem selbst spirituelle Menschen sein müssen. Man muss spüren können, dass sie aus einer tiefen Verwurzelung in Gott heraus leben. Wir brauchen in den Kirchen keine verhinderten Politiker, keine Sozialarbeiter, keine Moralisten, sondern vor allem geistliche, spirituelle Menschen, die anderen Menschen helfen können, ihre eigene innere Heimat zu finden.“

Damit versetzt Bordt den „Trost Jerusalems“ in die Herzen der Menschen. Dort soll ein Lebensraum entstehen, welcher Geborgenheit gegen die „transzendente Obdachlosigkeit“ bietet.

Viele der Aktivitäten, die wir mit unserem Zukunftsprozess angestoßen haben, richten sich (wie oben bereits dargelegt) scheinbar auf Äußerlichkeiten: Es geht um konzeptionelle Arbeit und Gestaltung von Übergängen, die Arbeit von Gemeindejugendkonventen und die Umsetzung der Jugendordnung. Rollenverständnisse von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen werden überprüft sowie Transparenzoffensiven gestartet. Sozial- und Religionspädagogik werden auf einander bezogen und zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung wird ermutigt. Das alles aber bekommt seine spirituelle Kraft durch das, was wir im Arbeitsfeld I festgestellt haben:

„In der evangelischen Jugendarbeit sind wir überzeugt davon, dass unsere Glaubenspraxis dem entsprechen muss, was Gott uns in Jesus Christus vorgelebt hat: Wir begeben uns als Christen mitten hinein in die Wirklichkeit und leben unseren Glauben im Alltag. So kommt Gott durch uns und durch andere immer neu in die Welt.

Wenn wir in unseren Veranstaltungen zusammenkommen, ermutigen wir uns gegenseitig zu diesem Lebensstil. Wir lassen uns davon leiten, dass wir alle von Gott bedingungslos angenommen sind. Diese Botschaft haben wir genauso wie die Menschen im Blick.“

Der Trost des Evangeliums hat deshalb seine Quelle nicht in unserer Aktivität. Er folgt nicht dem zweifellos vorhandenen Anspruch, durch fortgesetztes Bemühen, Not aus der Welt zu schaffen. Er lädt sich auch nicht die Last auf, das Reich Gottes wenigstens in Ansätzen herbeiführen zu müssen. Der Trost des Evangeliums beruht letztlich auf der Hoffnung, dass die „Seligkeit“ oder schlicht das „Glück des Lebens“ darin besteht, dass Gott selbst durch uns handelt. Manchmal spüren wir das tatsächlich, andermal wird es uns durch andere bezeugt. In den meisten Fällen aber werden wir es selbst nicht merken, dass wir den Trost des Evangeliums weitergegeben haben. Deshalb dürfen und werden wir uns nicht entmutigen lassen, wenn unsere Versuche Tröstende zu sein, scheinbar ins Leere laufen.

¹⁴ „Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.“

¹⁵ <http://www.welt.de/politik/deutschland/article150499062/Verfall-der-demokratischen-Diskussionskultur.html>

II. Schlussbemerkung

„Dieses Jahr wird für Deutschland mit das schwierigste.“¹⁶ Das sagt der neue Vorsitzende der deutschen Innenministerkonferenz Klaus Bouillon und bezieht sich damit auf die beiden großen Themen Flüchtlinge und Terrorgefahr. Was bereits in den ersten 15 Tagen geschehen sei, stelle Deutschland vor enorme Herausforderungen.

Die Deutschen aber fürchten angesichts der vielen Flüchtlinge vor allem um ihr Geld. 85% - so eine Umfrage der Beratungsgesellschaft Ernst & Young - gehen davon aus, dass sich durch die Flüchtlingskrise ihre finanzielle Situation verschlechtern werde. Ob diese Furcht begründet ist oder nicht, sei hier dahingestellt. Sie offenbart aber das, was uns tief in den Knochen steckt: die Angst um das eigene Wohlergehen. Diese Angst macht es in uns und um uns herum eng. Sie greift die Lebensfreude an und verbreitet eine Atmosphäre der Hartherzigkeit. Wie können wir Tröstende werden, wenn wir selbst immer weniger Luft bekommen?

Es gilt, den Kopf aus der Schlinge der Sorge zu ziehen und frei zu werden für den Dienst und die Gemeinschaft des Trostes. Vielleicht helfen uns dazu die Verheißungen der Bergpredigt (Mt 5,4): „**Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.**“ Nur wer bereit ist, sich dem Leiden auszusetzen, ist letztlich in der Lage, das Glück einer Trostgemeinschaft zu erleben.

Hoffnungsfroh kann uns dabei stimmen, dass unter der Jugend die Sorge um die (finanzielle) Zukunft deutlich weniger verbreitet ist als unter der älteren Generation.¹⁷

Wie bereits viele Male erlebt, gelingt es der Jahreslosung immer wieder vortrefflich, uns auf kommende Herausforderungen einzustimmen oder in aktuellen Problemen Orientierung zu geben. Vieles spricht dafür, dass das auch 2016 der Fall sein wird.

Ich nehme dieses Prophetenwort vor allem und in erster Linie als ein Ermutigungssignal. Es weist uns darauf hin, dass immer dann, wenn wir an den Schwierigkeiten des Lebens zu ersticken drohen, ein Lebensraum in Aussicht gestellt wird, der ausreichend Luft zum Atmen gibt. Darüber hinaus wartet auf die Tröstenden und die Getrösteten eine Gemeinschaft, die wie ein grüner Zweig aus totem Holz herauswächst. Das ist der eigentliche Gewinn, wenn Leid und Trost zusammenfinden.

Tobias Bilz, 19.01.2016

7

¹⁶<http://www.welt.de/politik/deutschland/article151092953/Dieses-Jahr-wird-fuer-Deutschland-mit-das-schwierigste.html>

¹⁷So die Umfrage von Ernst & Young